

Diese Webseite nutzt Cookies, um bestmögliche Funktionalität bieten zu können. Wenn Sie die Webseite weiternutzen, stimmen Sie der Nutzung von Cookies zu.

[EINVERSTANDEN](#)

[Mehr erfahren >](#)

KULTUR

Sonntag, 18. Juni 2017

URAUFFÜHRUNG

Seelenqualen als Kammerstück vertanzt

„Du in Mir“ von Alexandra Karabelas erzählt von tiefen Verletzungen und wirkt zeitweise bedrohlich wie ein Thriller.

Von Michael Scheiner, MZ

28. Mai 2017 15:36 Uhr



Der Passauer Tänzer Andreas Schlögl und die Performerin und Choreografin Katrin Hofreiter aus Regensburg sind die Akteure in „Du in Mir“. Foto: Scheiner

REGENSBURG. Es macht ein wenig den Anschein einer Versuchsanordnung:

[ANZEIGE](#)

Über die metallene Feuerleiter steigt man bis in die luftige Höhe des zweiten Stocks. Durch den Nüßausgang betreten die Besucher den ins Dunkel getauchten Theaterraum. Von unten aus dem Keller der Alten Mälzerei wummert die Bassdrum eines Schlagzeugs. Mit dichten Schlagflügen wird es auch noch die bevorstehende Performance immer wieder unfreiwillig dumpf unterfüttern. Innen steht in der Mitte ein Mikroskop, etwas entfernt ein Stuhl, noch weiter weg eine Matratze mit aufgeschlagenem Bettzeug. Davon am Kopfende liegt ein aufgerissenes Päckchen mit hellem Sand. Drumherum an den Wänden liebe verteilt ein paar wenige Stühle.

Ads by

Eine offene Anordnung, die Zuschauer sollen sich frei bewegen während der gut halbstündigen Tanzperformance „Du in Mir“ von Alexandra Karabelas. Die Choreografin nennt es „ein getanztes Kammerspiel über den Missbrauch von Körper, Seele und Geist“. Der Passauer Tänzer Andreas Schlögl und die Performerinnen und Choreografin Katrin Hofreiter aus Regensburg sind die Akteure, die ohne klare Begrenzung den Theatersaal in eine Bühne verwandeln. Sie folgen einer Dramaturgie, die ihren Ausgang in einem literarischen Text hat, einem mehrseitigen Gedicht des Autors und Opernlibrettisten Christoph Klimke.

Das Gedicht endet in Hundegebell

Anfänglich zitiert Schlögl aus dem Gedicht, wobei im verwaschenen Gemurmel der Inhalt nur bruchstückhaft zu verstehen ist: „Leben ... Träume ... allein ... das Fenster ist zu ... Dschungel.“ Wütendes Hundegebell in einer Videosequenz beendet den rezitierenden Monolog. Klappe, Dunkel. Die nächste Sequenz spielt am Boden. Schlögl quält sich ab, sein Körper bäumt sich auf, wirft sich herum, kämpft, krümmt sich und röhrt sich in Embryonalhaltung zusammen, während die Frau scheinbar völlig teilnahmslos herumsteht oder desinteressiert auf einem Stuhl hängt.

[Alexandra Karabelas](#)

Tanz-Label

Alexandra Karabelas gründete 2009 ihr Label „Tanz_Denken. Choreografie und Kommunikation“ (www.tanz-denken.de). Sie ist produzierend (mit Peanøts Dance), rezensierend und dramaturgisch tätig. Bis heute entstanden mehr als 15 Soli und Ensemblearbeiten.

Tätigkeiten:

Seit 2009 ist Karabelas künstlerische Leiterin von „Schleudertram: Festival aktuellen Tanzes in Bayern“ und „2BC // 2. Bayerische Biennale Choreografie“ sowie Gast-Lehrbeauftragte in Theaterwissenschaft an der LMU München. Seit 2010 ist sie Pressereferentin und Beraterin des dokumenta e.V.: 14 x 14 – Positionen aktueller Kunst im Donaortram.

Ein Programm mit dem Text Klimkes gibt es nicht, so dass nicht nachvollzogen werden kann, inwieweit die Körperperformance einen direkten oder „übersetzten“ Bezug zu dessen Inhalten nimmt. Eine Antwort Karabelas' im anschließenden Gespräch, dass sie vom ursprünglichen Gedicht immer mehr reduziert, „weggelassen und in den Körper des Tänzers verlagert“ habe, wirft letztlich mehr Fragen auf, als sie offenlegt.

Lesen Sie auch: Blick auf den Tanz der Zukunft

„Du in Mir“ weist eine oberflächliche Parallele zu einem frühen Werk Klimkes auf – „Du mein Ich“. Die Verschmelzung zweier Menschen und die aus einer solchen Konstellation resultierenden Qualen, Verletzungen und inneren Blessuren zeigen sich in Karabelas' Inszenierung in verschiedener Weise. Eine weitere Videosequenz zeigt kreischende Vögel, die unwillkürlich an die bedrohliche Stimmung in Alfred Hitchcocks „Die Vögel“ denken lässt. Hofreiter, die fast nur passiv als an- oder abwesende Figur präsent ist, nimmt dennoch maximalen Raum ein, sie ist steter Bezugspunkt. In den wenigen Szenen, wo sie als Person im knallroten Bademantel die Bewegungen Schlögl imitiert oder die Säule im Raum – statt den Partner – umarmt, wirkt sie nachgerade affig.

Ein Gespinst mit losen Fäden

Starke Eindrücke hinterlassen Sequenzen, in denen sich Schlögl minutenlang völlig ungelent und wackelig auf Knien fortbewegt. Schwankend und unsicher ist auch sein Stand auf dem Rand der Matratze,

währenddessen er Sand durch seine Finger gleiten lässt. Das Leben zerrinnt, zurück bleibt Staub. Die Inszenierung von „Du in Mir“ wirkt fragmentarisch, wie ein Gespinnst mit losen Fäden, bei dem unklar ist, wie sie zu verknüpfen sind. Eine echte Herausforderung – mit vollem Körpereinsatz und leidenschaftlicher Ausstrahlung zur Aufführung gebracht.

Weitere Beiträge aus der Kultur lesen Sie hier.

ZUR STARTSEITE

Die Kommentarfunktion steht exklusiv unseren Abonnenten zur Verfügung. Als Abonnent melden Sie sich bitte an oder registrieren Sie sich. Alle anderen Nutzer finden preiswerte Angebote in unserem Abo-Shop.

Anmelden

Registrieren

Zum Abo-Shop

Das könnte
Sie auch
interessieren



ÄRGER

Johanni-
feuer
mutwillig
abgebrannt



ANZEIGE

1.000
Hörgeräte-
Tester
gesucht



UNFALL

Eine Radfah-
rerin kommt
ums Leben

hier werben

powered by plista